

steht jedenfalls noch eine Zukunft bevor, hinter der die Bedeutung der bisher überwiegenden allgemeinen statistischen Forschungen über ganze Länder und Reiche erheblich zurücktreten wird. Gerade ihr wird auch beschieden sein, eine Reihe sog. volkswirtschaftlicher Probleme zu beseitigen, deren allgemeine Lösung bisher nicht gelingen wollte.“ Weßhalb die Bemühung, unmittelbar den Verbrauch einer Bevölkerung an Mitteln des Verzehrs, der Kleidung, Wohnung u. s. w. zahlenmäßig festzustellen, nur sehr bedingt zu einer wahrhaften Wohlstandserforschung führen konnte, weist die Broschüre überzeugend nach. Die Schätzungen sind unsicher und überall fehlen die wichtigsten Correctivzahlen zur Berichtigung der Rechnung. Endlich: „Was hilft es mir, daß ich den Durchschnittsverbrauch von Baumwolle, Zucker oder Kaffee für ganz England oder den deutschen Zollverein kenne, wenn ich zugleich weiß, daß dieser Verbrauch hier wie dort in den einzelnen Gegenden und einzelnen Schichten der Bevölkerung überaus wechselt, gleichwohl aber kein Mittel habe, diesem Wechsel in seinen einzelnen Gestaltungen nachzugehen!“ Damit ist nun freilich die Grenze bezeichnet, bis zu der die Statistik überhaupt nur Aufklärung schaffen kann. Sie kann immer nur Zahlen von mehr oder weniger positiver Bestimmtheit mit einander in Verhältnis setzen und Durchschnittswerthe ermitteln. Läßt sich erfahren, wie viel Kaffee jährlich nach Preußen eingeführt wird und wie viel Einwohner Preußen hat, so läßt sich danach leicht berechnen, wie viel Kaffee durchschnittlich jeder Preuße pro Jahr verbraucht. Natürlich ist diese Ermittlung aber nur von Bedeutung für den Vergleich mit Zahlen, die auf gleiche Weise für andere große Länder gefunden sind; ob innerhalb Preußens auch nur zehn Menschen wirklich genau das Durchschnittsquantum verbrauchen, bleibt zweifelhaft und unzweifelhaft ist es, daß ich aus der Durchschnittszahl für den ganzen Staat auf die Wohlstandsverhältnisse Berlins oder Masurens keinen berechtigten Schluß ziehen darf. Wenn sich nun aber auch sollte feststellen lassen, wie viel Kaffee gerade in Masuren jährlich verbraucht wird, so würde doch das Durchschnittsquantum pro Kopf — wenn es auch für einen Vergleich mit dem Durchschnittsquantum pro Kopf der ganzen Staatsbevölkerung nicht ohne Bedeutung wäre — ebenso wenig über den Zweifel forthelfen, ob nicht der masurische Bauer bei diesem Kaffeeconsum ganz unbetheiligt ist und dafür der masurische Gutsbesitzer oder Städter einen größeren Verbrauch hat, als